

Lothar Peritt, *Die Propheten Nahum, Habakuk, Zephanja* (Göttingen 2004, Vandenhoeck & Ruprecht, *Das Alte Testament Deutsch*, Bd. 25/1, 148 S., Pb. EUR 26,90). [Der Vf. bietet einen kraftvollen Einspruch gegen neuere Tendenzen, die Bücher des Dodekapropheten redaktionsgeschichtlich zu erläutern und buchübergreifende Redaktionen wahrscheinlich zu machen. Er versucht demgegenüber mittels einer an Julius Wellhausen geschulten Literarkritik zur Botschaft der historischen Propheten vorzudringen, denn: »Ohne den personalen geschichtlichen Kern dieser Bücher gäbe es nichts zu redigieren« (S. XVI). Aus der je eigenen Überlieferungsgestalt der Bücher Nah, Hab und Zeph wird so auf jeweils individuelle Gestalten des 7. Jh. v. Chr. geschlossen, deren prophetisches Wort freilich durch fortlaufende Glossierungen und Kommentierungen überlagert sei. In der bis ins 4. Jh. v. Chr. andauernden Fortschreibung, die nicht mit einer planvollen Redaktion zu verwechseln sei, spiegele sich nicht nur die Rezeptionsgeschichte der atl. Prophetie, sondern auch deren Literar- und Theologiegeschichte. Der nach thematischen Einheiten gegliederten Einzelauslegung geht jeweils eine Einführung zur Person des Propheten, zur historischen Verortung, zur Botschaft und zur Komposition des Buches voraus. Im einzelnen wird *Nahum* (S. 1–40) als ein in der Mitte des 7. Jh. v. Chr. mit antiassyrischen Drohworten auftretender Judäer beschrieben, der mittels seiner hoch poetischen, aber theologisch matten Dichtung die angesichts der assyrischen Übermacht in ihrem Jahweglauben Angefochtenen stärken wolle. Fragmente der ursprünglichen Botschaft Nahums erkennt der Vf. in 1,9.12.13; 2,1*; 2,4–11* und in 3,1–17*. Alles andere gehe auf mehr oder weniger systematisierbare Fortschreibungen zurück, die in einer Eschatologisierung des Buches mündeten. Im Buch *Habakuk* (S. 41–96) erkennt der Vf. drei Teilkompositionen (1,2–3,5; 2,6–20; 3,1–19) mit je eigenem literarischen Wachstum. Allein in der »Militär Poesie« in Hab 1,5–11* und in den ursprünglich gegen einzelne Judäer gerichteten Weheworten in 2,6b; 2,9*; 2,12* liege authentisches Material des gemäß der Nennung der Chaldäer in 1,6 in der Zeit um 600 v. Chr. wirkenden Propheten vor. Der Rest des Buchs, darunter auch der wirkungsgeschichtlich so bedeutsame Vers 2,4, wird auf bis ins 4. Jh. v. Chr. hinein tätige Tradenten zurückgeführt. Der historische *Zephanja* (S. 97–148) schließlich wird aufgrund der zwar als sekundär angesprochenen, inhaltlich aber nicht beanstandeten Überschrift in 1,1 und aufgrund der allein auf ihn zurückgeführten Worte in 1,4–13* als ein um 630 v. Chr. auftretender Jerusalemer angesehen, der im Stil Hoseas Kritik am Synkretismus des Jahweglaubens vor der Josianischen Reform übe. In den »Tag Jahwes Texten« des Zeph, an deren Anfang eine aus dem 7. Jh. v. Chr. stammende Dichtung in 1,14–16 stehe, wird zwar ein wesentliches Kompositionselement des Gesamtwerks, aber nicht dessen Ausgangspunkt erkannt. Zeph 2,4ff. und 3,1ff. werden als Teilkompositionen mit je eigener Literargeschichte betrachtet, wobei der Schlußbaustein des Buchs insgesamt ein Konglomerat spätnachexilischer, aber noch vorhellenistischer Fortschreibungen darstelle. Auch der Le

ser, der nicht von der vorgeführten Fragmenten- und Glossenhypothese überzeugt ist und manche literaturgeschichtlichen Urteile über die »Ungeschicklichkeit« einzelner Ergänzungen nicht teilt, wird den trotz aller Knappheit materialreichen und provozierend geschriebenen Kommentar mit großem Gewinn benutzen.]

M. Witte, Frankfurt/M.